

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 64 (1931)
Heft: 33

Anhang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NUMMER 33 · 14. NOVEMBER 1931

Pädagogik und Psychologie.

Dr. J. Ulmer, **Die Selbsttätigkeit des Menschen in der Pädagogik Pestalozzis.** 2. Auflage. Friedrich Mann's Pädagogisches Magazin, Heft 1133. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. Preis RM. 2. 50.

Von den meisten seiner Zeitgenossen wurde Pestalozzi sehr einseitig aufgefasst: Man pries ihn als den grossen Erfinder der «Methode». Eine solche Beurteilung kommt uns heute merkwürdig vor; denn die «Methode» ist gerade der schwächste Teil seiner Pädagogik. Sie fusst auf der Annahme, das logisch Einfache sei zugleich das psychologisch Einfache, und die Erziehung habe daher mit den Elementen der logischen Abstraktion zu beginnen. Dies hat sich als verhängnisvoller Irrtum erwiesen, gegen den es noch heute anzukämpfen gilt.

Nicht als Methodiker oder als Anstaltsvater hat Pestalozzi Unvergängliches geleistet, sondern als Erzieher im weitesten und höchsten Sinne dieses Wortes. Am besten würde man ihn einen Reformator nennen; denn was er erstrebte, war eine Erneuerung des gesamten sozialen Lebens. Das vornehmste Mittel zu diesem Zwecke erblickte er in der Erziehung, und so wurde er zum Erzieher. Mit genialem Scharfblick erkannte er, dass jede Erziehung sich eng und organisch an das Leben, vor allem an das wirtschaftliche Leben der Zeit anschliessen muss, weil sie sonst in der Luft hängt und zu nichts anderem führt als zu geschwätziger «Maulbrauchen» und ödem «Lirilarwesen».

Er kannte das Volk und wusste, dass ihm politische und wirtschaftliche Reformen von oben herab wenig helfen konnten, wenn es dazu nicht vorbereitet war. Diese Vorbereitung konnte aber nicht ein blosses Unterweisen sein, sondern das Volk musste dazu gebracht werden, sich selber helfen zu können. Folglich kam alles darauf an, die brachliegenden Kräfte und Fähigkeiten des Menschen zu entwickeln, ihn zur Selbstständigkeit zu erziehen.

Erziehung zur Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit ist der Grundbegriff der Pädagogik Pestalozzis. Ulmer hat die vielen hierher gehörenden Aeusserungen und nähern Ausführungen gesammelt und in einen systematischen Zusammenhang gebracht. Dabei hat er allerdings einige wichtige Stellen übersehen; aber im übrigen hat er sich seiner Aufgabe mit Umsicht und Geschick entledigt, so dass seine Abhandlung als lehrreiche und verdienstliche Arbeit bestens empfohlen werden kann.

Dr. H. Gilomen.

Dr. Jos. Adelmann, **Das Eigenrecht des Kindes und die menschliche Gemeinschaft.** Friedrich Mann's Pädagogisches Magazin, Heft 1350. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. 78 S. Preis M. 2.—.

Wie die Ueberschrift andeutet, handelt es sich in dieser Untersuchung um die zwei grossen Erziehungsbewegungen unserer Tage, nämlich um die Pädagogik «Alles vom Kinde aus» und die Gemeinschaftserziehung. Beide stehen in engstem Zusammenhang mit den grossen allgemeinen Zeitströmungen unseres Jahrhunderts.

Buchbesprechungen

Die Pädagogik «Vom Kinde aus» hat sehr viel Wertvolles und Bleibendes gebracht; aber sie ist einseitig, indem sie ihr Augenmerk nur auf das Kind richtet und die übrigen Erziehungs faktoren ganz ungebührlich vernachlässigt. So kommt sie schliesslich dahin, jedes objektive Erziehungsziel und jeden erzieherischen Eingriff abzulehnen. Was zum Schluss noch übrigbleibt, ist die Schaffung einer Umwelt, «in der sich die Kinder daran machen können zu schaffen». Wenn die einseitigsten Vertreter dieser Richtung folgerichtig dächten, so müssten sie eigentlich noch einen kleinen Schritt weitergehen und auch diesen letzten Rest von absichtlicher Beeinflussung aufgeben; denn die Versetzung in eine «pädagogische Umwelt» kommt ja nicht vom Kinde aus und ist ein Eingriff in seine Freiheit!

Die Pädagogik «Vom Kinde aus» ist individualistisch gerichtet und missachtet demnach die berechtigten Ansprüche der Volksgemeinschaft. Nach dem Weltkriege wuchs die durch den Sozialismus schon längst vorbereitete kollektivistische Zeitströmung mächtig an und forderte gebieterisch eine Erziehung zur Gemeinschaft durch die Gemeinschaft. Nun darf aber die Gemeinschaftserziehung nicht in denselben Fehler der Einseitigkeit verfallen wie die Pädagogik «Vom Kinde aus», d.h. sie muss sich davor hüten, das Eigenrecht des Kindes zu verletzen und die Bildung zur Persönlichkeit zu vernachlässigen.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, dass sich Adelmanns empfehlenswerte Schrift nicht auf die hier kurz berührten allgemeinen Probleme beschränkt, sondern dass sie auch eine gute, knappe Uebersicht über alle wichtigen Einzelfragen bietet.

Dr. H. Gilomen.

W. J. Ruttman, **Die Individualpsychologie der Wiener Schule.** Pädagogisches Magazin, Heft 1344. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. 53 S. RM. 1. 70.

Die durch Alfred Adler begründete Individualpsychologie will kein rein theoretischer Zweig der Wissenschaft sein. Ihre Absicht geht nicht bloss auf Menschenkenntnis, sondern ebenso sehr auf Menschenführung. Manche unter ihren Anhängern befassen sich mit praktischer Heilpädagogik, andere suchen die individualpsychologischen Lehren in der Schulerziehung anzuwenden.

Adlers Hauptverdienst besteht wohl in der Erforschung und Behandlung der Ursachen und Erscheinungen der Minderwertigkeitsgefühle. Es handelt sich hier um ein Gebiet, das für die Erziehung in Schule und Haus von allergrösster Bedeutung ist, mit dem sich also jeder Erzieher auseinandersetzen sollte. Freilich darf nicht verschwiegen werden, dass die Individualpsychologie von Grund auf einseitig ist und dem menschlichen Seelenleben in seiner verwinkelten Mannigfaltigkeit bei weitem nicht gerecht zu werden vermag.

Wer sich eine erste Uebersicht über die Grundlehren und Anwendungsmöglichkeiten dieses Zweiges der Psychologie verschaffen will, der greife zu dem vorliegenden Büchlein, das auch die nötigen Literaturangaben zu eingehenderem Studium enthält.

Dr. H. Gilomen.

A. Böhm, Der Gesamtunterricht und seine Grenzen.
Pädagogisches Magazin, Heft 1335. Langensalza,
Hermann Beyer & Söhne. 51 S. Preis RM. 1. 30.

Von Gesamtunterricht wurde in bernischen Lehrerkreisen während der letzten Jahre oft gesprochen, meist im Zusammenhang mit der Wiener Schulreform. Da alle Beteiligten denselben Tatbestand im Auge hatten, so kam es zu keinen Missverständnissen. Die Sachlage ändert sich aber plötzlich, sobald man vom Gesamtunterricht im allgemeinen sprechen will. Da ist es dringend nötig, mit einer Definition zu beginnen, sonst redet man aneinander vorbei; denn es gibt manche Arten von Gesamtunterricht, die sich zum Teil wesentlich voneinander unterscheiden. Ein gemeinsames Merkmal weisen sie immerhin auf, nämlich die Ablehnung der Fächerung des Unterrichts; aber hier ist auch schon das Trennende: nur bei ganz wenigen ist diese Ablehnung eine unbedingte, während alle übrigen dem althergebrachten grösse oder kleinere Zugeständnisse machen.

Die Vertreter des reinen Gesamtunterrichts haben zur Begründung ihres Standpunktes viel Beachtenswertes vorgebracht; aber daneben fehlt es auch nicht an Aeusserungen, die eine etwas schwärmerische Einstellung und damit eine Verkennung der Wirklichkeit und ihrer Möglichkeiten verraten. Betrachten wir einen Augenblick ihre Grundthese, die ich dem vorliegenden Büchlein entnehme. Sie lautet: «Einheitlichkeit der Auffassung ist gewährleistet, wenn der Unterricht seinen Ausgang nimmt vom einheitlichen, noch nicht durch das Messer wissenschaftlichen Denkens zerlegten Stoff. Nicht die toten Gebilde wissenschaftlicher Systematik, sondern das ungeteilte, blutvolle Leben muss Stoff des Unterrichts sein. Wir erleben von Kind an die Welt als Gesamtheit, und sie muss lebenslang als Gesamtheit aufgenommen und genutzt werden....» Man begreift diese Auffassung als Reaktion auf die zu weit gehende, erzieherisch schädliche Verfächerung des Unterrichts, auf die nur allzu treue Nachahmung des akademischen Fachbetriebs in der Schulstube. Insofern enthält sie einen guten Kern und eine gewisse Berechtigung; aber andererseits beruht sie auf einem grossen Irrtum und auf der Missachtung anderer Gesichtspunkte, die in der praktischen Erziehung halt auch berücksichtigt werden müssen. Es seien hier nur zwei wesentliche Einwände kurz angedeutet. Sowohl in der individuellen Entwicklung des Kindes als auch in der Geschichte der Menschheit gibt es eine Periode der vorwiegenden Ganzheitsauffassung; aber darauf folgt in beiden Entwicklungen eine Zeit der vorwiegenden Analyse, die dann wieder von einer Periode der Synthese abgelöst wird. Diese zweite Synthese ist aber von der ersten wesentlich verschieden: sie führt nicht mehr zu der phantastischen Weltauffassung der sechsjährigen Kinder und der Naturvölker, sondern zu einem durch die vorausgegangene Analyse berichtigten und geläuterten wissenschaftlichen Weltbild. Es ist völlig ausgeschlossen, in der Erziehung die so ausserordentlich wichtige Periode der Analyse zu überspringen. Allerdings darf die Schule hier nicht stehenbleiben, sondern sie muss sich mehr als bisher um die Vorbereitung auf die Stufe der geläuterten Synthese bemühen.

Die Verfächerung des Unterrichts hat sicher ihre Schattenseiten; aber es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, die Fächer seien etwas Künstliches, das man einfach wegwerfen könne. Die Wissenschaften und die ihnen entsprechenden Schulfächer sind etwas

natürlich Gewordenes. Die Aufspaltung in Einzelwissenschaften liegt in der Organisation des menschlichen Geistes begründet. Jede Wissenschaft hat ihre eigenen Methoden und Gesichtspunkte, und deshalb besitzt auch jedes Unterrichtsfach seinen eigenen Bildungswert, auf den die Erziehung weder verzichten kann noch darf.

Diese und andere Ueberlegungen führen zu der Erkenntnis, dass sowohl der gefächerte, konzentrationslose Unterricht als auch der reine Gesamtunterricht zwei mit schweren Nachteilen verbundene Extreme sind und dass der richtige Weg (vielleicht gibt es auch mehrere) irgendwo zwischendrin liegt. Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt auch der Verfasser des vorliegenden Büchleins. Er gibt uns im Verlaufe seiner Untersuchung eine Anzahl von solchen vermittelnden Lösungen an, die bereits in die Praxis umgesetzt worden sind. In diesem Zusammenhange hätte er wohl die Wiener Schulreform erwähnen dürfen. Der Begründung seines Standpunktes könnte ich an einigen Stellen nicht zustimmen, besonders dort nicht, wo er sich auf die Willenstheorie Herbarts stützt. Doch das sind Kleinigkeiten, die gegenüber den Vorzügen dieser Schrift nicht stark ins Gewicht fallen. Sie ist eine klare, besonnene Auseinandersetzung mit den Fragen des Gesamtunterrichts und kann bestens empfohlen werden. Dr. H. Gilomen.

Prof. Dr. J. Seemann, Die Rechenfehler. Ihre psychologischen Ursachen und ihre Verhütung. Friedrich Mann's Pädagogisches Magazin, Heft 1352. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. 122 Seiten. Preis RM. 3. 20.

Rechenfehler nennt man diejenigen Fehlleistungen, die beim mechanischen Verlauf der Rechenoperationen auftreten, z. B. $4 + 2 = 8$; $38 + 4 = 52$; $34 + 9 = 45$; $56 - 9 = 45$; $3 \times 3 = 6$; $48 : 6 = 6$; $\frac{4}{9} = \frac{2}{3}$; $5^5 = 25$; $\sqrt[3]{3} = 1$.

Es nützt nichts, sich über derartige Fehler zu ärgern und über die Dummheit der Kinder zu schimpfen. Ebenso verfehlt wäre es aber, sie als etwas Unvermeidliches einfach hinzunehmen; denn eines der vornehmsten Ziele des mathematischen Unterrichts besteht doch darin, die Schüler zu genauer, fehlerloser Arbeit anzuleiten. Selbstverständlich wird jeder Lehrer die vorgekommenen Fehler verbessern lassen; aber diese Art der Bekämpfung genügt hier nicht; denn unter denselben Arbeitsbedingungen werden sie das nächstmal wieder auftreten. Auch hier kommt es vor allem darauf an, die Ursachen zu erforschen. Ist dies geschehen, so kann man den Unterricht so umgestalten, dass diese Fehlleistungen gänzlich oder doch zum grössten Teil vermieden werden können; denn sie sind nicht etwa Erzeugnisse des blinden Zufalls, sondern erweisen sich bei näherer Betrachtung als gesetzmässig bedingte Erscheinungen.

Das Forschen nach den Ursachen und Bedingungen der Rechenfehler ist etwas sehr Anziehendes und ergibt mannigfaltige psychologische Einsichten und pädagogische Anregungen. In manchen Fällen ist die Aufklärung leicht, in andern aber bedarf es zu diesem Zwecke der Kenntnis gewisser Tatsachen und Gesetze der Psychologie. Es freut mich, den Kolleginnen und Kollegen ein Werk anzeigen zu dürfen, das die nötigen Voraussetzungen vermittelt und das ganze Gebiet systematisch behandelt.

Es ist nicht möglich, im Rahmen dieser Besprechung die Fehlertheorie des Verfassers wiederzugeben

und auf all die verschiedenen Fehlerarten einzugehen. Ich werde mich daher auf einige Andeutungen beschränken. Rechenfehler entstehen immer dann, wenn die Aufmerksamkeit vom Rechenvorgang abgelenkt wird oder wenn ein Gefühl der Unsicherheit entsteht. Diese Zustände können recht verschiedenartig bedingt sein, beispielsweise durch Angst, Schmerz, Freude, Ermüdung, zu grosse Geschwindigkeit beim Schnellrechnen. Ist die Aufmerksamkeit während der Rechnungsstunde nur schwach oder wird sie plötzlich mehr oder weniger abgelenkt, so rechnen die Kinder in der Regel dennoch weiter, aber nicht mehr nach den Regeln der Richtigkeit, sondern nach dem Prinzip des kleinsten Energieaufwandes. Wenn die Zensur schlafst oder anderswo zu tun hat, so dürfen sich die kleinen Fehlerkobolde ans Tageslicht wagen und einzeln, zu zweien oder zu dreien ihr neckisches Spiel treiben.

Es gibt eine ganze Reihe von Fehlerquellen. Wenn z. B. $4 + 2$ gerechnet werden soll, so stellt sich an Stelle der gesuchten Assoziation eine bequemere, geläufigere ein, und es wird $4 \times 2 = 8$ gerechnet. Ähnlich verhält es sich mit den Fehlern $4 : 3 = 2$ und $96 + 3 = 97$. Hier ist der assoziative Einfluss der Zahlenreihe die Ursache der Fehlleistung. Die wichtigste Fehlerquelle ist die Perseveration der Vorstellungen. Sie besteht bekanntlich darin, dass die Vorstellungen nicht plötzlich aufhören, sondern in der Regel noch ein paar Sekunden lang nachklingen oder gleichsam als Nachbilder verharren. Wenn gerechnet wird $63 + 4 = 67$; $31 + 3 = 37$, so ist das so zu erklären, dass die Zahl 7 der ersten Aufgabe bei der Lösung der zweiten noch nachklingt und das falsche Ergebnis 37 veranlasst. Natürlich können derartige Fehler auch innerhalb einer einzigen Aufgabe zutage treten, z. B. $62 + 4 = 64$; $3 \times 8 = 18$; $15 : 3 = 3$; $7 : 7 = 7$; $2^2 = 2$; oder beim Abschreiben: $16x^2 + 211x + 711 = 0$, statt $16x^2 + 211x + 716 = 0$.

Jeder Lehrer kennt die sogenannten Einstellungsfehler. Wenn man eine Reihe von Additionsaufgaben mit einstelligen Zahlen rechnen lässt und dann fragt: « Wieviel ist 2×3 ? » so werden sicher mehrere Kinder den Fehler $2 \times 3 = 5$ begehen. Auch die latente Einstellung auf das dekadische System gehört hierher, so dass etwa folgende Fehler vorkommen:

$$\begin{array}{r} 3^h 45^m 50^s \\ + 2^h 10^m 55^s \\ \hline 5^h 56^m 05^s \end{array} \quad \begin{array}{r} 17^{\circ} 05' 42'' \\ - 8^{\circ} 52' 18'' \\ \hline 8^{\circ} 53' 24'' \end{array}$$

$$a = 7^{\circ} 57' 12''; 2a = 15^{\circ} 14' 24''$$

$$\operatorname{tg} 58^{\circ} = \operatorname{cotg} 42^{\circ}.$$

Nicht selten ist auch folgendes: Bei mündlichen Divisionsaufgaben wird der Divisor gar nicht abgewartet, sondern das erwartete Resultat wird gleich nach der Nennung des Dividenden vorausgenommen, ohne dass der nachfolgende Divisor beachtet würde.

$$a + 9 = a + 10 + 1; 16 + 9 = 27$$

$$a - 9 = a - 10 - 1; 25 - 9 = 14.$$

Dies sind sehr typische Fehler. Sie kommen deshalb so häufig vor, weil hier zwei, drei oder sogar vier fehlweisende Tendenzen zusammenwirken können, was hier nicht näher ausgeführt werden kann.

Damit haben wir nur einige Beispiele aus der qualitativen Analyse gegeben. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit der quantitativen Fehleranalyse (Verteilung der Fehler auf die Altersstufen, Anteil der einzelnen Fehlerquellen an den Fehlern usw.).

Das Schlusskapitel handelt von der Verhütung der Rechenfehler und enthält viele treffliche Bemerkungen.

Das vorliegende Werk ist rein experimentalphychologisch orientiert und deshalb einseitig; denn wo es sich um die Erforschung von Fehlleistungen handelt, da hat zweifellos die Tiefenpsychologie ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Es gibt Rechenfehler, denen man mit den Begriffen und Methoden der Experimentalpsychologie nicht beikommen kann, schon aus dem Grunde, weil sie nicht experimentell hervorgerufen werden können. Beispielsweise sei nur an die Fälle erinnert, wo einzelne Zahlen mit verdrängten Konflikten zusammenhangen und deshalb immer wieder vergessen oder durch andere ersetzt werden.

Trotz dieses Mangels möchte ich das Buch den Lehrern der Primarschule, den Fachlehrern der Mathematik und den Methodiklehrern warm empfehlen. Es ist allerdings für den mit der psychologischen Literatur nicht vertrauten Leser stellenweise nicht ganz leicht zu verstehen; aber die Mühe eines gründlichen Studiums lohnt sich reichlich. Dr. H. Gilomen.

Dr. Fr. Berger, Körperbildung als Menschenbildung.
Pädagogisches Magazin, Heft 1351. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. 92 S. Preis RM. 2.20.

Die Wissenschaft des 19. Jahrhunderts hat die Körperbildung fast ausschliesslich vom hygienischen und vom physiologischen Standpunkt aus betrachtet. Systeme wurden ausgeklügelt, die zu einem künstlichen Vereinsturnen und einem schematischen, blutleeren Schulturnen führten.

Körperbildung gehört zur Erziehung und muss daher dem einen Ziele zustreben, das auch für alle andern erzieherischen Bemühungen gilt. Daraus folgt, dass zunächst eine pädagogische Grundlegung nötig ist. Die wesentlichen Grundzüge einer solchen hat uns Pestalozzi gegeben, und auf ihnen fussen die Darlegungen der vorliegenden Schrift über Sinn und Bedeutung der Leibesübungen.

Was aber Pestalozzi nicht geben konnte und was wir auch heute erst zum Teil besitzen, ist die psychologische Durchforschung dieses Gebietes. Ihr fällt, um nur ein Beispiel zu nennen, die wichtige Aufgabe zu, die einzelnen Formen der Leibeskultur auf ihren spezifischen geistigen Gehalt zu untersuchen.

Berger vermittelt uns einen Ueberblick über alle wesentlichen hierher gehörenden Probleme, die er wohl durchdacht und in ihrer ganzen Tiefe erfasst hat. Seine Untersuchungen führen ihn zu der Forderung, dass die Körperbildung zu einem wesentlichen Bestandteil der geistigen Gesamtbildung werden müsse.

Das kleine, aber gehaltvolle Buch kann bestens empfohlen werden. Die Betrachtung vom psychologischen Standpunkt aus lässt uns die Leibesübungen in einem neuen Licht erscheinen und lehrt uns eine vertiefte Auffassung.

Dr. H. Gilomen.

Geschichte.

Robert Marti-Wehren, Mitteilungen aus den Chorgerichtsverhandlungen von Saanen. Als Quelle der Kulturgeschichte des Saanenlandes. Verlag Haupt, Bern 1930. (150 S.)

Vor der Reformation war ein Teil der Rechtsprechung geistlichen Behörden übertragen. Mit der Glaubensänderung musste die geistliche Gerichtsbarkeit neu geordnet werden. Im Mai 1528 wurde als

oberste geistliche Gerichtsbehörde unseres Kantons ein Gericht eingesetzt, das am Anfang 6 Mitglieder zählte, je zwei Angehörige des Kleinen und des Grossen Rates und zwei Prädikanten, und Chorgericht genannt wurde. Etwas später wurden auch auf dem Lande solche Gerichte eingesetzt. Sie sollten nach den ersten Bestimmungen je aus dem Pfarrer der betreffenden Kirchgemeinde und wenigstens zwei weitern ehrbaren Männern bestehen; sie hießen ebenfalls Chor- oder auch Ehegerichte. Ihre Hauptaufgabe bestand in der Ueberwachung des sittlichen und kirchlichen Lebens; vor allem sprachen sie Recht in Ehefragen und beaufsichtigten Sitten und Bräuche des Volkes und Besuch von Predigt und Kinderlehre. Gelegentlich griffen diese Chorgerichte weit über ihren ursprünglichen Aufgabenkreis hinaus. Das ist z. B. für das Chorgericht von Saanen der Fall. Die Folge ist, dass sich in dessen Chorgerichtsprotokollen das ganze Leben jener Zeit spiegelt: Kleidung, Essen und Trinken, bekämpfte Genüsse, wie Rauchen, Spielen, Tanzen; Berufs- und Schulwesen; Glaube und Aberglaube. Auch die politischen Kämpfe des weiteren Vaterlandes werfen ihre Schatten in die Gerichtsverhandlungen hinein. Die Grunder beraten bei den Vorspielen des Bauernkrieges, was zu tun sei. Der eine will den Herren, der andere den « Puren zuozichen; der dritt welte stil blyben ». Adam Oerli meint: « Wir wein diejenigen, so den Herren welten zuziehen, im Landt zu Todt schlachen. » Als in Gstaad die Rede davon ist, ob ein Brief von Bern angekommen sei « und ob der Bern Mutz daruf sige », ... da heisst es, « man würt nun verthin der Bern Mutzline nit so viel achten » (S. 50 f.). Ein Schneider wird « abgemant », weil er « etlichen jungen Gsellen gefalten Hosen gemacht wie die Wybenröck » (S. 41). Peter Frutschi wird « fürgehalten, dass er ein Stab Samet uff ein Kleyd getan, welliches synem Stand gantz ungemäss » (S. 43). Willi Mätzenen muss 3 Pfund Busse bezahlen, weil er « an synem Hochzyt mit synem Hochzytvolch spat zur Bredig kommen und das gemeine Gebätt versumet » (S. 42). Die Schullehrer sollen die Kinderlehrnen etwas abkürzen, « dass die Leute nicht erst bey später Nacht mit Hirten des Viehs fertig werden ». Da das Scheitertragen in die Schule die Kinder zu Holzfrevel und zum Zerreissen der Zäune verleitet, sollen die Eltern am Anfang des Winters für jedes Kind $\frac{1}{8}$ Klafter « geschittenes Holz zum Schulhaus liefern oder dafür 4 Batzen an Geld bezahlen » (1812, S. 120).

Hie und da wäre der Leser für einen knappen Hinweis dankbar. Orts-, Personen-, Sachregister und Worterklärungen erleichtern die Benutzung der gut ausgewählten Sammlung durch Historiker, Philologen und Volkskundler. Vor allem werden Mitarbeiter an Heimatkunden sich mit Robert Martis vorbildlichen Arbeiten vertraut machen: Die Mauritiuskirche zu Saanen (Buchdruckerei E. Müller, Saanen), Quellenstücke zur Heimatkunde des Saanerlandes (Buchdruckerei W. Stämpfli, Thun) und ebenfalls hier: Die Reformation in Saanen, eine ausgezeichnet fundierte kleine Schrift, die nicht bloss lokalhistorische Bedeutung hat.

A. Jaggi.

Geschichte der Schweiz. Herausgegeben von E. Dürr, R. Feller, L. von Muralt und H. Nabholz. II. Band, erste Lieferung. Fr. 4.80. Zürich 1931, Schulthess & Co.

In der kürzlich erschienenen Lieferung dieses neuen, ausgezeichneten Geschichtswerkes beginnt Prof. Dr. R. Feller seine meisterliche Darstellung der Schweizergeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Wir lernen

zunächst die Stellung der Schweiz und ihre wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Zustände im 17. Jahrhundert kennen. Ein längeres Kapitel unterrichtet ausführlich über die Bündnerwirren. Weitere Abschnitte befassen sich mit den Ereignissen und Massnahmen während des Dreissigjährigen Krieges, mit dem darauf folgenden schweizerischen Bauernkrieg, mit dem ersten Villmergerkrieg und mit den Beziehungen der Schweiz zu König Ludwig XIV. von Frankreich. Der Aufgabe, « eine auf wissenschaftlicher Grundlage in plastischer Darstellung abgefassete, angenehm lesbare Geschichte unseres Landes unter bewusster Zurückdrängung der rein politischen und militärischen Ereignisse zu schreiben, wobei hauptsächlich die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung berücksichtigt werden soll », wird auch dieses neueste Heft in vollem Masse gerecht. Alle, die sich mit Geschichtsstudium und Geschichtsunterricht zu befassen haben, seien neuerdings auf dieses Werk ausdrücklich aufmerksam gemacht.

R. Marti-Wehren.

H. Jäggi, Dienstverweigerung und Abrüstung. 56 S. Preis Fr. 1.25. Verlag H. Stamm, Herzogenbuchsee.

Der Verfasser möchte mit seiner Schrift all jenen dienen, denen die Frage der Dienstverweigerung und Abrüstung zur Gewissensfrage geworden ist. Vor allem aber wendet er sich an diejenigen, denen sie zunächst und zumeist als eine religiöse Frage entgegentritt. Folgendes ist in Kürze der Gedankengang der knapp und klar gebauten Schrift:

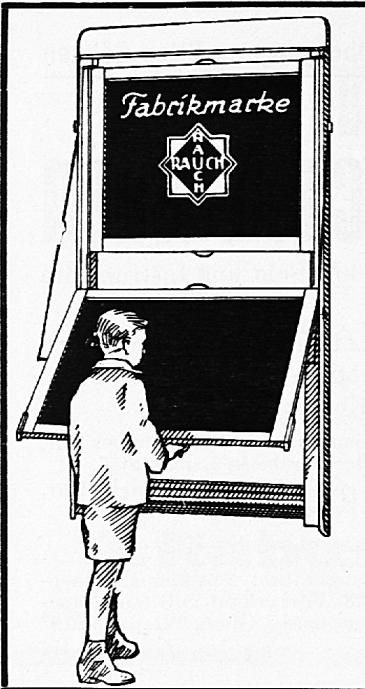
In allen sozialen und staatlichen Angelegenheiten darf ein Gewissensentscheid nur auf Grund zuverlässiger Sachkenntnis getroffen werden. Absolut sichere und direkte Lösungen gibt die Bibel zum Problem der Dienstverweigerung und Abrüstung nicht. Biblische Forderungen, die sich auf unsren Gegenstand beziehen, bedürfen der Auslegung und Anwendung. In all dem Für und Wider ist die entscheidende Frage die, welche Bestimmung der schweizerischen Wehrmacht gegeben ist. Diese Bestimmung heisst Friedenssicherung. Die Erfahrungen des Weltkrieges lehren, dass es unter den heutigen Verhältnissen nur eine (durch die Armee) gesicherte Neutralität geben kann. Im Falle eines künftigen Krieges würde die vorzeitige Abrüstung der Schweiz ihre wirtschaftliche und staatliche Vernichtung zur Folge haben, und in Friedenszeiten käme die Entwaffnung der Schweiz einer unausgesetzten Aufforderung an die Nachbarvölker gleich, die « ungesicherte Zentralfestung im Herzen Europas » zu besetzen. Die konsequente Abrüstung unseres Landes könnte nicht als Hingabe (im Sinne des Opfers) an die grosse Sache des Weltfriedens gewertet werden, weil sie nicht nur die Selbstvernichtung, sondern zugleich die Vernichtung der Sache selbst zur Folge hätte.

All diese Gedanken sind nicht neu. Bemerkenswert ist der Versuch, sie christlichen Gedankengängen einzufügen. Der Verfasser glaubt zwingende Nachweise zu liefern. Christliche Pazifisten von der Art all derer, die gewisse biblische Forderungen absoluter zu verstehen genötigt sind, werden ihm in seiner Überzeugung kaum restlos beipflichten. H. Wagner.

Bücher-Eingang.

59. Jahrbuch des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer.

Versammlung in Genf. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau. Baden-Powell, Glück auf die Lebensfahrt. Polygraphischer Verlag Zürich. Brosch. Fr. 5.—, geb. Fr. 6.—.



Schulwandtafeln „Rauchplatte“

unbestrittene Qualität;
über 30 Jahre
in unseren Schulen im
Gebrauch, glänzend
bewährt

„Rauchplatten“
Wandtafeln
werden in allen Systemen
ausgeführt
Katalog, Prospekte
zu Diensten

G. Senftleben

Plattenstrasse 29
Zürich 7 316

Elmiger's Rechenkärtchen
mündlich und schriftlich, liefern
Kant. Lehrmittelverlag, Luzern

409

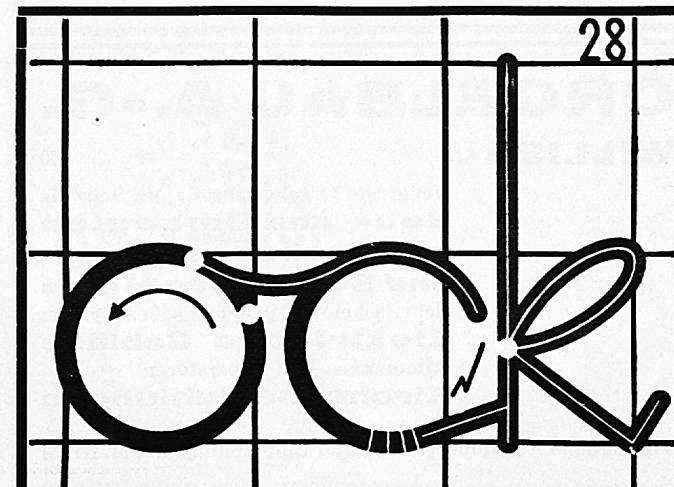
eine mollige ecke ?

vielleicht fehlt sie noch in
ihrem wohnzimmer 393

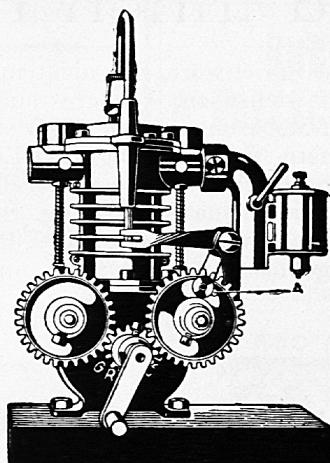
wir beraten sie gerne bei der
wahl von bequemen fauteuils
oder eines modernen couch

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & CIE

möbelfabrik, theaterplatz bern
vis-à-vis vom café du théâtre



Modell eines Viertaktmotors



Preis Fr. 15.—

inklusive eines festen, gefütterten Kastens

CARL KIRCHNER :: BERN
Freiestrasse 12 420

Sämtliche
Musikalien, Instrumente
Saiten und Bestandteile erhalten Sie zu den bekannten
Lehrervorzugspreisen bei 329
Max Reiner, Thun, Marktasse 6a, Telephon 30

Haushaltungsschule
„LE PRINTEMPS“
St-Imier (B. J.)

Altrenommiertes Institut, gegründet vor mehr als 33 Jahren.
Moderner Komfort. Bescheidene Preise. Schöne Lage. —
Illustrierter Prospekt und Referenzen durch die Präsidentin
Mad. **Nicolet-Droz, St-Imier.** 406

Abbildung einer der 70 Tafeln
im Format 30×40 cm, aus
dem Tabellenwerk von
Paul Hulliger
Großer technischer
Lehrgang der
neuen Schrift

Preis Fr. 16.— 381

Verlag:
Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee

Baumnüsse
neue, weiße (5, 10 und 15 kg) zu
Fr. — .60 per kg.

Marroni
grüne, auserlesene (10 und 15 kg)
zu Fr. — .30 per kg. Durch Bahn
50 kg Fr. 28.—, 100 kg Fr. 55.—
versendet: **Marie Tenchio, Lehrerin,**
Roveredo, Graubünden. 326

**Schulkinder-
Ferienheime**
Passende Objekte
zu verkaufen
in guter Höhen-
lage, Kanton Bern
Offerten unter Chiffre
B. Sch. 13 an Orell Füssli-
Annoncen Bern 13